

Wann und wie sprechen die Texte des Neuen Testaments vom Bösen?

HANS KLEIN*

Wer über das Böse oder den Bösen nachzudenken beginnt, sieht sich zunächst vor der Frage der richtigen Terminologie. Es gibt Ereignisse, die als falsch, als schlecht oder als böse bezeichnet werden. Und oft trifft es sich, dass diese drei Verständnisse zusammenfallen: Falsch hat als Gegensatz richtig. Man hat vielleicht eine falsche Entscheidung getroffen, wenn man sich vor zwei Alternativen gestellt sah. Diese Entscheidung kann aber auch eine schlechte gewesen sein, wenn sie Konsequenzen nach sich zog, die in eine sehr verkehrte Richtung führten. Und sie kann böse gewesen sein, wenn dahinter ein sittlich falscher Wille erkennbar wird, der Schaden zufügen wollte. Der Unterschied zwischen schlecht und böse liegt in der Sittlichkeit. Schlecht wird nicht sittlich qualifiziert, „böse“ ist, wenn bewusst und willentlich Schaden zugefügt wird.¹ Darum ist es unwichtig, ob von „der Böse“ oder „das Böse“ gesprochen wird. In beiden Fällen steht dahinter eine Macht oder Kraft, die schädigen will. Ob man diese als Person oder unpersönlich denkt, ist Ermessenssache. Man wird bedenken müssen, dass für den antiken Menschen der Unterschied zwischen persönlicher und unpersönlicher Macht sehr gering war. Die Welt des antiken Menschen bestand aus Himmelsmächten und Gewalten, welche die Menschen allezeit und überall umgaben. Auch als die Philosophen in den Göttern Verkörperungen der Naturgewalten lehrten, sah man sich von ihnen umgeben, der Tod konnte auch als göttliche Person gesehen werden, wie es Paulus in 1Kor 15,27 tut.² Sogar das

* Hans Klein, Prof. em. Dr. Theol., Evangelische Fakultät der Universität Lucian Blaga Sibiu; Str. Negoi, Nr. 47, Sibiu; hansheideklein@gmail.com.

¹ Dieses Verständnis ist bereits bei Plato belegt, vgl. Viktor Hasler, „poneros ktl.“, in *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament V*, Hrg. Gerhard Friedrich (Stuttgart–Köln–Berlin–Mainz: Kohlhammer, 1964), 546–62, 548,20 und wird seither weitergegeben. Ein Beleg aus jüngerer Zeit: Hermann Häring, „Das Böse“, *Wörterbuch der Christenheit*, (Gütersloh: Gerd Mohn und Benzinger 1988), 165–68, 165: „... das Übel... das durch Menschen willentl. beabsichtigt und auch ausgeführt ist.“

² Damit wird die uralte Erwartung von der Besiegung des Todes aufgenommen, die in Jes 25,8 beschrieben ist. Für Paulus ist der Tod der „Gipfel des Gottwidrigen“, vgl. Wolfgang Schrage, *Der erste Brief an die Korinther IV (1Kor 15,1–16,24)* (Düsseldorf–Neukirchen-Vluyn: Benzinger und Neukirchener, 2001), 180.

Fieber konnte als überirdische Macht angesehen werden; in Lk 1,39 wird es wie ein Dämon bedroht. Inwiefern die erlebten „Mächte“ als persönlich oder unpersönlich angesehen wurden, lässt sich oft nicht erkennen.

Die Autoren der neutestamentlichen Texte wissen sich auf der Seite Gottes. Sie sprechen vom Bösen, wenn sie in ihrer Tätigkeit gehindert werden. Das Alte Testament versteht unter „Böses“ das, was dem Leben schadet, es behindert oder eingrenzt.³ Ganz selten wird es personifiziert.⁴ Die Autoren des Neuen Testaments haben die Sicht über das Böse aus dem Alten Testament übernommen, aber als böse vor allem das betrachtet, was dem Lauf des Evangeliums und dem Weg der Kirche schadet. Der oder das Böse hat im NT viele Namen: Dämonen (Beelzebul); der Versucher (Satan); der Teufel (*diabolos*); der Böse (*poneros*), Fürst oder Gott dieser Welt und andere. Als Verkörperung des Bösen können Menschen erscheinen: falsche Propheten oder Messiasse, der Antichrist, als Verlockungen zum Bösen auch Traditionen der Vergangenheit wie Gesetz oder Buchstabe oder die Welt, das Fleisch, die Begierde.

In den folgenden Überlegungen wird drei verschiedenen Beurteilungen des Bösen nachgegangen, die zu verschiedenen Zeiten erfolgten: 1. Das verdrängte Böse (Jesus), 2. Das bedrängende Böse (nachösterliche Zeit) und 3. Das bedrohliche Böse (Spätschriften). 4. Eine Zusammenfassung bringt das Ergebnis.

1. Das verdrängte Böse (Jesus)

Soweit sich das aufgrund der vielfältigen Rekonstruktionsversuche zur Frage nach dem historischen Jesus erschließen lässt, hat Jesus die Gottesherrschaft anbrechen gesehen und damit die Verdrängung all dessen, was dieser Herrschaft im Wege steht. Man könnte also auch sagen:

³ Vgl. Wilhelm Gesenius, *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* (Berlin–Göttingen–Heidelberg: Springer, 1962), 767: Das Wort *raʿ*- bedeutet immer auch Unheil.

⁴ Der Satan ist in Hiob 1,6–12; 2,1–7 und in Sach 3,1 nicht „böse“. Er ist als Ankläger vor Gottes Thron beschrieben. Nur in 1Chron 21,1 ist er als Verführer dargestellt, der David veranlasst, gegen Gottes Willen zu handeln. In Nahum 2,1 tritt Belial (Vernichtung) als personifizierte böse Macht auf. In Qumran ist Beliar der Anführer des Heeres der Söhne der Finsternis (1QM 1,1), eine politische Macht, den der Erzengel Michael besiegt (1QM 17,6). In 2Kor 6,15 ist Beliar Antipode des Christus. Möglicherweise steht im Hintergrund der Mythos vom Kampf des Erzengels Michael gegen das Böse (vgl. Offb 12,7–8), wobei der Erzengel von Christus ersetzt wurde, vgl. Peter von der Osten-Sacken, *Gott und Belial. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Dualismus in den Texten von Qumran* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1969), 209.

Jesus hat das Gute als Bedrohung des Bösen angesehen, nicht das Böse als Bedrohung des Guten. Das Wort „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel herunterfallen“ (Lk 10,18), gibt die Gewissheit wieder, dass der Satan als himmlischer Ankläger aus dem Himmel entfernt wurde. Als solchen Ankläger hatte zuerst das Buch Hiob (Hi 1–2) den Satan gekennzeichnet. Durch seinen Sturz aus dem Himmel hat er zwar noch eine gewisse Macht auf der Erde, aber keine mehr, die der Aufrichtung der Herrschaft Gottes in dieser Welt schädlich sein kann. Seine Macht ist gebrochen. Von dieser Überzeugung her hat Jesus die Dämonen bei den Kranken ausgetrieben und nach Lk 10,19 auch seinen Jüngern die Vollmacht dazu übergeben. Sie haben bei den Menschen eigentlich nichts mehr zu suchen, müssen in Jesu Gegenwart verschwinden. In seiner Antwort auf die Deutung seiner Handlungen durch die Gegner, wonach Jesus Dämonen mit Beelzebul austreibe, hat er ein Bildwort gebraucht, das die Gedanken ausdrücken will, dass Beelzebul es sich nicht leisten kann, seine Macht zu schwächen, da er von dem Stärkeren bedroht ist (Mk 3,23–28).⁵ Die Gegner können in Jesu Handeln nicht Gottes Finger sehen (Lk 11,20), also sein Handeln in der Welt,⁶ wohl auch darum, weil es für diese Menge von Wundertaten, wie sie Jesus verübte, keine Analogien in der Geschichte Israels gab und ihnen darum Jesus selbst als dämonisch erschien.⁷ Nach Mt 10,25 haben sie Jesus mit Beelzebul gleichgesetzt.⁸ Die Bezeichnung ist in Ugarit belegt und bezeichnet den „Herrn der Wohnungen“, eine bedeutende Gottheit. Nach 2Kön 1,2 schickt der kranke König Ahasja zu Baal-Zebul⁹ nach Ekron,

⁵ Vgl. die sorgfältige Analyse dieser Texte bei Herbert Haag, *Teufelsglaube. Mit Beiträgen von Katharina Elliger, Bernhard Lang und Manfred Limbeck* (Tübingen: Katzmann, 1974), 298–303.

⁶ So auch Manfred Limbeck, „Beelzebul“, in *Neues Bibellexikon*, Hrg. Manfred Görg und Bernhard Lang (Zürich: Benzinger, 1989), 255 mit Hinweis auf die ähnliche Beurteilung der Wundertaten des Apollonius von Tyana durch Eusebius.

⁷ Otto Böcher, *Dämonenfurcht und Dämonenabwehr. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der christlichen Taufe* (Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz: Kohlhammer, 1970), 167 erklärt, dass der Gedanke, wonach „der Exorzist sich dämonischer Kräfte bedient“ im Judentum jener Zeit verbreitet war.

⁸ Vgl. dazu Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 8–17)*, (Zürich–Braunschweig–Neukirchen-Vluyn: Benzinger und Neukirchener, 1999), 120.

⁹ Der heutige Text liest Baal-Zebub, „Herr der Fliegen“, eine Bedeutung, die auch die Septuaginta übernommen hat. Es handelt sich um eine Verballhornung, um die Nichtigkeit dieses Gottes anzuzeigen. Der Name ist im Neuen Testament richtig überliefert. Das zeigt, dass er in der Tradition des Volkes unabhängig von der offiziellen Bezeichnung der Bibel weiterlief.

offensichtlich um Heilung zu erbitten. Demnach war der Baal-Zebul von Ekron für Krankheiten zuständig.¹⁰ Und diese Tradition hat sich in biblischer Zeit erhalten.

Die Botschaft von der nahen Gottesherrschaft und die begleitenden Exorzismen haben eine große Dynamik gehabt. Sie haben alle negativen Erlebnisse überragt. Da war kein Platz zum Nachdenken über das Böse. Das Böse wird verdrängt. Jesus vertreibt die Dämonen aus den bewohnten Gebieten.

In Mk 8,32 nennt Jesus den Petrus Satan, weil er ihn als Christus verkündigt, wie die älteste Variante der Perikope Mk 8,27–33 vermuten lässt, eine Überlieferung, deren Authentizität kaum bezweifelt werden kann.¹¹ Dieser Text ist freilich nachösterlich formuliert und hat den Titel Christus (Messias) durch den des Menschensohnes ergänzt bzw. korrigiert und die Leidensankündigungen eingebracht. Dadurch erscheint im heutigen Wortlaut Petrus als jener, der Jesu Weg ins Leiden verhindern will. Satan gilt als der, der den Heilsweg Jesu verhindern will. Eine vermutlich ursprüngliche Fassung hat festgehalten, dass Petrus Jesus als Messias, als Christus bezeichnet hat (V.29), eine Aussage, die Jesus ablehnte und Petrus als „Versucher“, als Satan bezeichnete, der sich dem Heilswirken Jesu entgegenstellte. Er weist Petrus zurecht, weil er nicht das, was Gott will, bedenkt, sondern das der Menschen. Dadurch erscheint menschliches Sinnen und Trachten als satanisch,¹² gemeint ist, als verführerisch.

Jesus kann die Menschen allgemein, und damit auch seine Jünger, als „böse“ bezeichnen und damit ihre irdische Gebundenheit aussprechen (vgl. Mt 7,13). „Böse“ sind die Angesprochenen im Verhältnis zu Gott, der allein „gut“ ist (Mk 10,18). Mit dem „bösen Auge“ in Mt 20,15 meint er den neidischen Blick, der dem Nächsten den vermeintlichen Vorzug nicht gönnt und ihn damit schädigen will.

Dass Jesus Ungutes widerfahren kann, wird ihm von den Pharisäern mitgeteilt, die auf eine Tötungsabsicht des Herodes hinweisen (Lk 13,31). In seiner Antwort (Lk 13,32) nennt Jesus Herodes einen Fuchs,

¹⁰ Vgl. H. J. Mulder, „Baal“, in *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament*, Hrg. G. Johannes Botterweck und Helmar Ringgren (Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz: Kohlhammer, 1977), 706–27, 729: „Die einzige erkennbare Funktion dieser Gottheit ist die der Beratung und Hilfeleistung bei Krankheiten und Verletzungen.“

¹¹ Vgl. die Analyse bei Ferdinand Hahn, *Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1974), 226–30.

¹² Werner Foerster, „satanas“, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VIII.*, Hrg. Gerhard Friedrich (Stuttgart–Köln–Berlin–Mainz: Kohlhammer, 1967), 151–64, 158.

eine Metapher, die nicht die Schläue hervorhebt, wie wir seit den Fabeln Äsops meinen, sondern, dem alttestamentlichen Verständnis folgend, das Durchtriebene, Hinterhältige, Niederträchtige ausspricht, weil er ihn töten will.¹³ Jesus kennzeichnet die Absicht des Herodes mit diesem Bild schon als schlecht oder gar als böse. Aber er lässt sich nicht beeindrucken. Er wird, so erklärt er, seinen Weg gehen. Von einer bösen Macht, die sein Leben und seine Tätigkeit hindert, hat Jesus, soweit dies den Texten zu entnehmen ist, nicht gesprochen. Die Erzählung von der Sturmstillung (Mk 4,35–41) zeichnet ihn als den, dem auch Wind und Meer, die wie Menschen angesprochen werden können, unterworfen sind, sie also nur aktiv werden können, wenn er schläft. Jesus war überzeugt davon, dass er mit seiner Tätigkeit das Böse aus seinem Umfeld und damit wohl auch aus dem gesamten Heiligen Land hinausdrängt. Nach Mk 5,1–20 fahren die bösen Dämonen in die Schweine, die unreinen Tiere, und versinken mit ihnen im Meer.

2. Vom bedrängenden Bösen (nachösterliche Zeit)

In der nachösterlichen Zeit gilt das Böse grundsätzlich als entmachtet. Aber es macht sich in Leiderfahrungen und in Feindschaft gegen das Evangelium bemerkbar.

Kreuz und Auferstehung Jesu haben im Verständnis des Bösen einen neuen Akzent gesetzt. Der Jubel über die Auferstehung Jesu hat verhindert, dass man in den Feinden Jesu und damit in denen, die für die Kreuzigung verantwortlich waren, die Feinde Gottes und damit die Verkörperungen des Bösen sah. Erst um die Jahrhundertwende gibt es Ansätze zu einem solchen Verständnis. Das Leiden Jesu wird als stellvertretendes oder Sühneleiden interpretiert, die Heilstat Gottes im Zusammenhang seiner Auferstehung als Überwindung der Macht des Todes und damit auch der Macht alles Bösen gesehen. Die Macht des Bösen wird vor allem dort gesehen, wo der neuen Botschaft Widerstände begegnen. Böse ist nun das Herz, das sich der neuen Botschaft nicht öffnet, es kann durch Anfechtung und Versuchung verunsichert werden; böse sind die Menschen, die sich gegen das Evangelium stellen oder es durch Veränderung verkehren. Böse sind Verhältnisse, die die

¹³ Hans Klein, *Das Lukasevangelium* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006), 193.

Verkündigung der Botschaft hindern oder erschweren. Bedrängnisse werden als Versuchungen des Satans ausgelegt und verstanden.

2.1 Die Synoptiker¹⁴

Hatte Jesus im Jubel ausgesprochen, dass er den Satan wie einen Blitz vom Himmel herunterfallen gesehen hat (Lk 10,18), so erlebt die Urgemeinde, dass der Satan wieder als Ankläger bei Gott auftritt. Er erbittet sich, Petrus zu prüfen, wie einst Hiob. Als Jesus-Wort an Petrus wird überliefert: „Simon, Simon, der Satan hat sich erbeten, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhört (Lk 22,31f).“ Mit dem Bild des „Siebens des Weizens“ wird ein schmerzhafter Prozess beschrieben, bei dem das Wertvolle (Weizen) und das weniger Wertvolle getrennt werden soll. Der Ausgang ist offen. Der angesprochene Jünger wird „auf Herz und Nieren geprüft“. Denn in ihm mischen sich, wie in jedem Menschen, gute und weniger gute Teile. Das Böse ist latent auch im Inneren des Jesusjüngers.¹⁵ Er besteht die Prüfung aufgrund des fürbittenden Eintretens Jesu im Himmel, wo der Satan vor Gott als Ankläger auftritt. Die Jünger erleben in der Zeit nach Ostern Gefährdungen ihres Glaubens, die sie auf das erneute Wirken des Satans zurückführen, der vor Gott als Ankläger auftritt. Der von Jesus proklamierte Sturz des Satans (Lk 10,18) wird hier nicht bedacht.

Ähnliche Bedrängnisse der ersten Christen haben dazu geführt, dass dem Vaterunser, das ursprünglich mit der 5. Bitte endete,¹⁶ die 6. Bitte hinzugefügt wurde: „Führe uns nicht in Versuchung“. Nicht nur Petrus, alle Glaubenden erbitten sich, vor Versuchung verschont zu werden, die im Himmel dem Satan gewährt werden kann und dann doch Gottes Sache ist, wenn er sie erlaubt. Die Tatsache, dass diese Bitte angesprochen wird, zeigt, dass die Christen Bedrängnissen ausgesetzt sind, die sie zu überfordern drohen. Sie bitten darum, nicht über die Maßen bedrängt

¹⁴ Die unterschiedlichen Nuancierungen in den synoptischen Evangelien werden durch Günther Baumbach, *Das Verständnis des Bösen in den synoptischen Evangelien* (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1963), extensiv herausgestellt. Hier werden nur einige Gesichtspunkte geboten.

¹⁵ Anders Francois Bovon, *Das Evangelium nach Lukas 4 (Lk 19,28–24,53)*, (Neukirchen-Vluyn–Düsseldorf: Neukirchener und Patmos, 2008), 273: „Bedrohung durch ein aktives Böses“. Nach ihm ist also der Satan im Verständnis des Lukas „böse“.

¹⁶ Vgl. Hans Klein, „Das Vaterunser. Seine Geschichte und sein Verständnis bei Jesus und im frühen Christentum,“ *Das Gebet im Neuen Testament*, Hrg. Hans Klein, Vasile Mihoc und Karl-Wilhelm Niebuhr (Tübingen: Mohr Siebeck, 2009), 77–114, 93; 104.

und damit in existentielle Nöte gebracht zu werden, die als Versuchungen bezeichnet werden, weil man davon ausgeht, dass Gott nichts zum Schaden seiner Kinder tut, die aber für den Glauben dessen, der sie erlebt, sehr gefährdend aussehen.

Dass ein Christ mit solchen Versuchungen rechnen muss, wird daran gezeigt, dass auch Jesus nach seiner Taufe versucht und vom Geist in die Wüste geführt wurde (Mk 1,12). Die Versuchung ist dort als Prüfung gedacht. Er bestand sie, anders als die beiden ersten Menschen Adam und Eva im Paradies (Mk 1,13). Die beiden Großevangelien bringen drei Beispiele von Versuchungen/Prüfungen (Mt 4,1–11/ Lk 4,1–13), von denen zwei mit Hilfe von Zitaten aus der Schrift bestanden werden. Sie haben vermutlich als Hintergrund die Aussagen falscher Propheten, die auf ihre Wundertätigkeit hinwiesen. Die im Bericht des Matthäus erhaltene dritte Versuchung (Mt 4,9–11) ist nicht mehr als Prüfung verstanden, sondern als Anfechtung durch die gegengöttliche Macht. Danach bietet der Satan Jesus die Weltherrschaft an, die er gar nicht vergeben kann, weil er sie nicht hat. Es ist eine Versuchung zur irdischen Durchsetzung der Messianität Jesu, darin der Versuchung Jesu durch Petrus in Mk 8,27–33 vergleichbar. Damit wird jeder Versuch, die Gottsohnschaft irdisch festzumachen, als satanisch und damit als böse abgewiesen.¹⁷

Die letzte Bitte des Vaterunsers: „...sondern erlöse uns vom dem Bösen“ (Mt 6,13) ergänzt die Bitte um Verschonung vor Versuchung und wird grundsätzlich. Sie erwartet ein endzeitliches Eingreifen Gottes, das die Glaubenden aus der Macht des Bösen befreit. Grammatikalisch ist nicht zu klären, ob damit „der Böse“ oder „das Böse“ gemeint ist. Eindeutig aber ist, dass eine Befreiung von der Macht des Bösen erwartet wird. Das bedeutet, dass der oder das Böse als das Leben und den Glauben der Christen gefährdend angesehen wird. Als „das Böse“ werden Bedrängnisse verschiedener Art, Verfolgungen, Sorgen und Verführung des Reichtums betrachtet, die dazu führen, dass „der Samen“ der Worte nicht reifen und Frucht bringen kann (Mk 4,17–19). Allgemein gesagt: In Bedrängnissen, Versuchungen und Verführungen wird die Macht des Bösen wahrgenommen. Dass Geld und Gut diese Funktion auch übernehmen können, zeigt der Spruch vom Mammonsdiens in Lk 16,13

¹⁷ Günther Baumbach, *Das Verständnis*, 111, kennzeichnet den Satan als „Irrlehrer, Lügenpropheten und Heuchler *kat'exochen*, dessen Machtanspruch in keinem Verhältnis zu seiner wirklichen Macht steht“, und macht damit auf die Aktualität des Textes in jener Zeit aufmerksam.

(vgl. Mt 6,24). Nach Mt 13,19 wirkt in solchen Versuchungen „der Böse“ durch das „Rauben“ des Wortes. Er ist es auch, der als „Feind“ beschrieben, Unkraut unter den Weizen sät, d. h. falsche Lehre verbreitet (Mt 13,24–30) und als *diabolos* (Teufel) identifiziert wird (Mt 13,36–43).

Ein Vermerk in der Erzählung von der Austreibung des dämonisierten Geraseners (Mk 5,1–20) deutet verschlüsselt an, dass die Militärmacht Roms als dämonisch angesehen wurde. Dort nennen sich die Dämonen „Legion, denn wir sind viele“ (Mk 5,9).¹⁸ Sie werden in die unreinen Schweine ausgetrieben und versinken mit ihnen im „Meer“ (Mk 5,13).

Neu gegenüber den übrigen Synoptikern ist bei Lukas die Aussage, dass der Satan in das Herz des Judas fährt (Lk 22,3; vgl. Joh 13,2), womit zu erklären versucht wird, wie es dazu kam, dass ein Jünger aus der nächsten Umgebung Jesu zum Verräter wird. In ähnlicher Weise wird mit der Aussage, dass der Satan das Herz des Ananias erfüllte (Apg 5,3), sein unerklärliches Verhalten verständlich zu machen versucht, dass er Petrus belügt, um Geld behalten zu können.¹⁹ Lukas sieht den Satan im Herzen der Menschen agieren (vgl. Lk 8,12; 22,3 5,3). Andererseits wird gesagt, dass dieser Satan in der Finsternis arbeitet (Apg 26,18), in demselben Dunkel, dem sich Jesus ausgeliefert sieht, als er in den Tod geht (Lk 22,53). Satan oder Teufel, es ist die Macht der Finsternis.

Leiden und Bedrängnisse hat Lukas nicht als böse angesehen. Für ihn war klar, dass, „wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen“ (Apg 14,22). Die Apostel lassen sich durch Drohung gerade nicht vom rechten Weg abbringen (Apg 3–5). Die Aussage von der Verkürzung der Not in der Endzeit bringt Lukas nicht, auch vermerkt er nicht, dass Christen durch Verfolgung abfallen (Lk 8,4–15). Und doch weiß er, dass Not dem Glauben Schwierigkeiten bereitet (Lk 18,8b).

Eine Bedrohung für das Christenleben sieht Lk in der kommenden Irrlehre: „Ich weiß, dass nach meinem Ableben schreckliche Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht schonen. Auch aus euch werden Männer

¹⁸ Vgl. dazu die ausführliche Auslegung durch Martin Ebner, „Wessen Medium willst du sein? Die Heilung des Besessenen in Gerasa Mk 5,1–20“ (Ep Ap. 5,9) in Ruben Zimmermann (Hrsg.), *Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen 1. Die Wunder Jesu*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998), 196, hervorgehoben. Nach Daniel Marguerat, *Die Apostelgeschichte*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022), 210, will Lukas mit dieser Aussageweise die „Strategie eines anderen Entscheidungsträgers“ aufzeigen.

aufstehen, die Verkehrtes reden, die Jünger hinter sich her zu ziehen.“ (Apg 20,29)

Hier kündigt sich eine Sicht an, die in anderen Texten des Neuen Testaments mit der Vorstellung des Endkampfes verbunden ist (s. Abschnitt 3).

2.2 Paulus

Paulus spricht sehr selten vom Bösen. Die beiden dafür gebrauchten Worte *poneros* und *kakos* bezeichnen bei ihm keine personenhaft gedachte Macht, sondern eher eine Möglichkeit des Tuns des Menschen. Den Christen in Thessalonich rät Paulus, sich „von jeder Art von Bösem“ fern zu halten (1Thess 5,22), sich also weder zum Bösen (*poneros*) verführen zu lassen noch sich mit dem Bösen in Gedanken abzugeben, denn das Böse führt von Gottes Willen ab.²⁰ In Röm 12,9 empfiehlt er, das Böse zu verabscheuen. Das nur hier im NT verwendete Wort „verabscheuen“ setzt „eine gewisse Leidenschaftlichkeit“ voraus.²¹ Wenn er in Röm 12,17 und 12,21 das neutrische *kakon* für „Böses“, nicht das männliche *poneros* gebraucht und erwartet, dass man Böses nicht mit Bösem vergelte (V.17), sondern das „Böse“ mit Gutem überwinde, dann meint er damit nicht das den Einzelnen anspringende, ihm als Macht begegnende Böse, von dem er sich fernhalten, distanzieren soll, sondern die falsche Tat des Mitmenschen. In dieser Anschauung partizipiert Paulus an den sittlichen Anweisungen seiner Umwelt.²² Er kann bei solchem Verständnis auch sagen, dass die Liebe das Böse (*neutrum*) nicht anrechnet (1Kor 13,5), womit die Vergebung gemeint ist.²³

Neben diesem Verständnis des Bösen kennt Paulus auch die personifizierte Macht des Bösen. Er kann in 1Kor 7,5 von einer Versuchung des Satans zu unbeherrschtem Verhalten sprechen, aber auch davon, dass ihn der Engel des Satans mit Fäusten schlägt, wenn er über seine Krankheit berichtet (2Kor 12,7). Darin bewegt sich Paulus in Bahnen, die uns bei den Synoptikern begegneten. Spezifisch für Paulus ist, dass er Satan im Missionswerk hindernd ansieht, wenn er in 1Thess 2,18 sagt, dass er vom Satan gehindert wurde, die Gemeinde zu besuchen. Die fremden Prediger in Korinth nennt er „falsche Apostel“, „Diener des Satans, die

²⁰ Traugott Holtz, *Der erste Brief an die Thessalonicher* (Zürich–Einsiedeln–Köln–Neukirchen-Vluyn: Benzinger und Neukirchener, 1986), 267.

²¹ Otto Michel, *Der Römerbrief* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1966), 302.

²² Belege bei Michael Wolter, *Der Römerbrief 2. Röm 9–16*, (Ostfildern–Göttingen: Patmos und Vandenhoeck & Ruprecht, 2019), 302.

²³ Dieter Zeller, *Der erste Brief an die Korinther*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010), 412.

sich zu Dienern der Gerechtigkeit verwandelt haben“, vergleichbar dem Satan, der sich zum Engel des Lichts verwandelt hat (2Kor 11,13–15). Aber immer steht beim Wort „Satan“ das Verständnis von „Versucher“ im Hintergrund, der für ihn spezifische Mittel anwendet, um vom Glauben abzuhalten. Darin bleibt das Bild des Satans von Hiob 1 prägend. In 1Kor 10,13 stellt Paulus fest, dass der Gemeinde Korinth noch keine Versuchung widerfahren ist, die über die Kräfte ging, und Gott treu ist, darin, dass er der Versuchung ein Ende bereitet, dass es zu ertragen ist.

In 2Kor 4,4 macht er für das Misslingen der Mission bei einigen Heiden den „Gott dieses Äons“ verantwortlich, „der die Sinne der Ungläubigen geblendet hat, dass sie die Erleuchtung des Evangeliums ... nicht sehen“. Es ist nicht Satan, der das Wirken des Apostels hindert und die „judenchristlichen Missionare“ zu ihrem Tun bewegt, es ist der „Gott dieses Äons“, der in den von dem Missionar Angesprochenen wirkt und ihre Sinne verdunkelt. In anderem Zusammenhang kann Paulus auch vom „bösen Äon“ sprechen, aus dem die Christen herausgerissen werden. Gemeint ist die dem Tod verfallene Welt, die Welt, die nicht mit Gott rechnet²⁴ und auch ihr zeitliches Ende findet.

Im Alten Orient, außerhalb Israels, wurden auch abstrakte Begriffe und Tugenden als göttliche Personen angesehen (Beispiel: Weisheit, Victoria). Einige davon wurden im Umfeld des Paulus als Mächte verstanden, die den Menschen verführen und damit zum Bösen verleiten können, wenn er sich auf sie einlässt. Dazu gehören: Sünde, Fleisch, aber auch die Welt und das Gesetz, die dem Menschen, die, nach der anderen Tradition, dem Satan gleich Verführungen und Verlockungen anbieten und damit gefährlich werden können. In diesem Fall sind sie böse. Die Glaubenden haben sich ihrer Macht entziehen lassen. So kann Paulus ansprechen:

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaften, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes oder eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes...“(Röm 8,38).

²⁴ Heinrich Schlier, *Der Galaterbrief* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ⁵1971), 33 kommentiert: „Es ist der Zeitlauf, der «vom Bösen beherrscht und durchherrscht» ist.“ Zugrunde liegt die apokalyptische Vorstellung der zwei Äone, der jetzigen und der kommenden, vgl. dazu Wilhelm Bousset und Hugo Gressmann, *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter* (Tübingen: Mohr–Paul Siebeck, ⁴1966), 245.

Aber Glaubende sind noch in der Welt und darum können diese Mächte jeden Augenblick neu aktiv werden, wenn sich ein Glaubender darauf einlässt. Weil sie aber für die Christen „sogenannte Götter“ (1Kor 8,5) sind, können sie von sich aus nicht Böses an den Glaubenden wirken, auch nicht Verkörperungen des Bösen für sie sein.²⁵

2.3 Johannes

Bei Johannes ist die Verkörperung des Bösen der „Fürst dieser Welt“. In 12,31 kündigt der die Passion antretende Jesus an, dass „jetzt ... der Fürst dieser Welt hinausgeworfen (wird)“ und damit das Gericht über die Welt da ist. Es ist das gleiche Motiv, das im Wort Jesu vom Sturz des Satans (Lk 10,18) verwendet wird, bloß wird es konkretisiert. Die Zeitangabe „jetzt“ bezieht sich auf das Kreuzesgeschehen. Es eliminiert den „Fürsten dieser Welt“ aus seiner Machtposition.²⁶ In 16,11 wird gesagt, dass er „gerichtet ist“. Er hat seine Macht verloren. Aber er bleibt und wirkt in der Welt, ja er verkörpert die Gottferne, die „ihre Macht in der Welt ausbreitet“.²⁷ In 14,30 wird gesagt, dass er „kommt“, gemeint ist mit denen, die Jesus gefangen nehmen wollen, aber sie können ihm nichts wirklich antun, der Kampf ist entschieden.²⁸ Jesus wird erhöht (12,32). Seine Jünger sind freilich gefährdet. Darum betet Jesus zum Vater, dass er sie „bewahrt von dem Bösen“ (Joh 17,15), dass er sie davor schützt, dass der Böse oder das Böse nicht mit voller Macht nach ihnen greift. Wie das Handeln des Bösen geschehen kann, wird am Beispiel des Judas deutlich gemacht: Er wird schon in Joh 6,70 als Teufel bezeichnet, weil er Jesus verrät. In 13,2 wird dann gesagt, dass der Teufel (*diabolos*) in das Herz des Judas einzog. Lukas hatte das 22,3 vom Satan ausgesagt. Johannes gebraucht das Wort Satan nicht. Das Böse bedroht Jesus und die Jünger mit dem Tod. Der Teufel (*diabolos*) dringt mit der Ankündigung des Verrates in Judas ein, der auf diese Weise zum Verräter wird (13,26). Und den ehemals

²⁵ Damit wird aber nicht ihre Existenz, sondern ihre Würde und Macht infrage gestellt, vgl. Wolfgang Schrage, *Der erste Brief an die Korinther 2. 1Kor 6,12–11,16*, (Solothurn–Braunschweig–Neukirchen-Vluyn: Benzinger und Neukirchener, 1995), 239.

²⁶ Vgl. Haag, *Teufelsglaube* (s. Anm. 2), 372.

²⁷ Jean Zumstein, *Das Johannesevangelium* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016), 460.

²⁸ Rudolf Bultmann, *Das Evangelium des Johannes* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1964), 488

Glaubenden Judäern²⁹ (8,30), die nicht bei seinem Wort bleiben (8,31), wirft Jesus vor, dass sie ihn töten wollen und darum „Teufelskinder“ sind:

Ihr seid aus eurem Vater, dem Teufel, und wollt die Wünsche eures Vaters erfüllen. Er war ein Mentschentöter von Anfang an, und steht nicht in der Wahrheit, denn Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, dann redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und auch sein Vater. (8,44)

Gemeint sind jene ehemaligen Judenchristen, die sich vom Glauben abwenden und sich somit mit denen solidarisieren, die die Kreuzigung Jesu gefordert haben (18,12. 31; 19,7–11,15). Mit ihrem Abfall vom Glauben kreuzigen sie Jesus in der Sicht des Johannesevangeliums erneut (vgl. Hebr 6,6).

Die hier dargestellten „Judäer“ sind die Mächtigen in der Umwelt des Evangelisten, sie kämpfen gegen die hellenistisch-jüdischen Christen, die sie integrieren oder aus der Synagoge ausschließen wollen. So werden sie als Instrumente des Bösen, als Teufelskinder bezeichnet. Sie sind böse, weil sie die Botschaft der Christen nicht ertragen und gegen sie zu Feld ziehen. So werden sie mit denen zusammen gesehen, die seinerzeit Jesu Tod gefordert haben. In der Spätzeit des Urchristentums werden die „Judäer“ für den Tod Jesu verantwortlich gemacht und verdammt, weil sie die Christen schlecht behandeln. Die christliche Gemeinde formuliert solch harte Worte, weil sie an den Rand der Existenz gedrängt wird.

Im 1. Johannesbrief wird der Brudermörder Kain als Repräsentant des Bösen dargestellt, dass die gesamte Welt im Argen (Bösen) liegt (5,19), aber die Glaubenden das Böse besiegt haben (2,13), das Böse ihnen nichts wirklich anhaben kann (518).

3. Das bedrohliche Bösen (Spätschriften)

Das Urchristentum war davon überzeugt, in der Endzeit zu leben. Innerhalb der jüdischen Apokalyptik wurde erwartet, dass in der Endzeit sich das Leiden als Strafgericht Gottes und ebenso die Macht des Bösen vervielfacht. Das ermöglichte, das erlebte Leidvolle zu deuten und damit zu ertragen.

²⁹ Ich gebrauche hier bewusst nicht die Bezeichnung „Juden“, weil es sich um Menschen von damals handelt, die mit den heutigen Juden nicht verwechselt werden dürfen.

3.1 Die Endereignisse in den Evangelien

In Mk 13 werden als Endzeitereignisse angeführt: die Zerstörung des Tempels (13,2), das Auftreten von „Verführern“, die sich mit „Ich bin es“ vorstellen (13,6), Revolten (13,7–8a), Erdbeben und Dürrezeiten (13,8b), Leiden der Christen ihres Glaubens wegen (13,9–13), künftige Kriegserlebnisse, die in der Aufstellung des „Gräuels der Verwüstung“ (13,14) kulminieren und als bis dahin nicht gewesene Bedrängnisse bezeichnet werden (13,19). Sie sind als von Gott zugelassen gedacht, denn in 13,20 wird gesagt, dass Gott die notvollen Tage um der Auserwählten Willen verkürzen wird, weil sonst niemand gerettet werden kann. Es wird nicht vom Wirken einer bösen Macht gesprochen. Die „Verführer“, die sich in Anlehnung an den Gottesnamen mit „ich bin es“ als Heilsmittler proklamieren (13,6), werden im Parallelbericht in Mt 24,24 als falsche Propheten und Pseudochristi bezeichnet, die Zeichen und Wunder wirken, um sich zu legitimieren. Hier wird die Vorstellung des Antichristen gebraucht, der die Glaubenden verwirrt und damit vom Heil abbringt.³⁰ Falsche Propheten und falsche Christi sind die eigentliche Gefahr für die Glaubenden, das „wirklich Böse“. Die Glaubenden werden vor ihnen gewarnt. Die Gewissheit besteht, sie werden nicht gewinnen.

3.2 Der Antichrist im 1. Johannesbrief

In 1Joh 2,18 wird festgestellt, dass die letzte Zeit da ist, erkennbar daran, dass es jetzt viele Antichristen gibt. Die Feststellung der Nähe des Weltendes wird auch in 4,3 in diesem Zusammenhang gebraucht und spielt sonst im Brief keinerlei Rolle. In 4,2 werden sie jeweils als „Geist“, also als Propheten bezeichnet, in 2Joh 7 werden sie zusätzlich *planoi* (Verführer) genannt und in 2,18 wird festgehalten, dass sie aus der Gemeinde weggegangen sind. Die Bezeichnung „Antichrist“, die neben diesen drei genannten Stellen (1Joh 2,18: 4,3 und 2Joh 7) nur noch in 1Joh 2,22 im Neuen Testament begegnet, hat der Autor aus der Tradition übernommen, denn er spricht die Adressaten auf das hin an, was sie gehört haben (2,18). In dieser Tradition wurde der Antichrist als eine übermenschliche

³⁰ Mit dieser Sicht folge ich vielen Theologen, die die nachstehend behandelten Texte als solche ansehen, die vom Antichristen sprechen, beispielhaft Otto Böcher, „Der Antichrist II“, *Theologische Realenzyklopädie* 3 (Berlin–New York: De Gruyter, 1978), 21–31, 27.

Macht gesehen, die freilich durch Menschen wirkt.³¹ Der Autor bezieht die Bezeichnung auf christliche Irrlehrer. Wie der Begriff in der Tradition verstanden wurde, lässt sich nicht erschließen, bezeichnen. Der Autor der Johannesbriefe sieht in ihnen Verkündiger, die gegen Christus arbeiten, gemeint ist gegen die vom Autor als einzig mögliche Botschaft von Christus. Die Gegner erscheinen damit als Verkörperung des endzeitlichen Bösen. Das ist eine sehr harte Bezeichnung und ist nur unter der Voraussetzung möglich, dass der Autor sich im Besitz der wahren, allein möglichen Lehre von Christus befindet und dass die Infragestellung dieser Lehre oder deren Bekämpfung die endgültige Verdammnis nach sich zieht. Tendenzmäßig liegt die Aussage auf derselben Ebene wie die Bezeichnung „Teufelskinder“ in Joh 8,44. Aber der Unterschied ist doch sehr deutlich. Dort sind es Repräsentanten einer mit Macht ausgestatteten Religion, in den Johannesbriefen sind es Propheten, Verkündiger, die keine wirkliche Macht außer der des Wortes besitzen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit lässt sich sagen, dass die Bezeichnung „Antichrist“ eine griechische Wiedergabe für „falscher Messias“ ist. Dass es im Rahmen der Endzeitergebnisse das Auftreten falscher Messiasse gab, haben Mk 13,6 und Mt 24,24 festgehalten. In 2Kor 6,15 begegnet die Entgegensetzung Christus und Beliar.

In der Gestalt des „Antichristen“ (1Joh 2,18.22; 4,3; 2Joh 7) erscheint der „Verführer“ (2Joh 7), die hinter den Christen stehende Macht, die unter den Glaubenden einige zum „Weggehen“ bewegt (1Joh 2,19), sie verführt (2,26), weg von „Bekenntnis zum Vater und zum Sohn“ (1Joh 2,22f) drängt. Es ist eine gedachte, aber in der Abspenstigkeit der Gegner doch erlebte Macht, die nicht mit „Satan“ oder „Teufel“ (*diabolos*) zusammengesehen ist.

3.3 Der Mann der Gesetzlosigkeit im 2. Thessalonicherbrief

In 2Thess wird das Kommen des Bösen als Voraussetzung des Eingreifens des Christus so beschrieben:

³¹ Dafür zwei Beispiele: Georg Strecker, *Die Johannesbriefe* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989), 338; Hans-Josef Klauck, *Der erste Johannesbrief* (Zürich–Braunschweig–Neukirchen-Vluyn: Benzinger und Neukirchener, 1991), 149. Wichtig ist der Vermerk von Johannes Beutler, *Die Johannesbriefe* (Regensburg: Friedrich Pustet, 2000), 72: „Kaum einer dieser Texte kommt als unmittelbare Vorlage für unsere Stelle in Frage.“

Zuerst kommt der Abfall und der Mensch der Gesetzlosigkeit wird offenbart, der Sohn des Verderbens, der sich allem widersetzt und über alles erhebt, was göttlich oder verehrungswürdig genannt wird, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt, damit er erweise, dass er selbst Gott ist.

Der Text will erklären, warum der Tag des Herrn nicht da ist (2Thess 2,2), also kurz bevorsteht, und macht so etwas wie einen Fahrplan der Endereignisse: Zuerst kommt es zum großen sittlichen Abfall und zum Erscheinen des „Menschen der Gesetzlosigkeit“. Die Bezeichnung „Mensch der Gesetzlosigkeit“ stammt vielleicht aus Ps. 88,23^{LXX}.³² Dort wird die Überlegenheit Davids und damit des Messias über den „Mann der Gottlosigkeit“ angesagt. Gemeint ist mit dieser ungewöhnlichen Bezeichnung eine Verkörperung des Bösen, das keine sittlichen Maßstäbe beachtet, die für das Leben in einer Gemeinschaft wichtig sind. Darum folgt gleich die nächste Bezeichnung „Sohn des Verderbens“, vielleicht in Anlehnung an Jes 57,4,³³ und die Beschreibung seiner Handlungen als Widerstand gegenüber allem, was in den göttlichen Bereich gehört und religiös beachtet wird. Zum Zeichen dafür wird unter Aufnahme von ins Mythische gehörender Bilder beschrieben, dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott deklariert, wohl in Anlehnung an Jes 14,23^{LXX}. Prophetische Bilder und Ereignisse im jüdischen Volk in der zweiten Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts, als der syrische König Antiochus Epiphanes IV den Glauben Israels mit Macht hellenisieren wollte (1Makk 1,41–50), werden wachgerufen, als ein Teil der jüdischen Bevölkerung vom traditionellen Glauben abfiel (1Makk 1,52) und der „Gräuel der Verwüstung“ im Tempel aufgestellt wurde (1Makk 1,54; Dan 11,31; 12,11). Aber diese Bilder haben nur partielle Bedeutung, die Vision ist die eines Ereignisses, in der ein Mensch, doch wohl eine hohe politische Persönlichkeit, das Maß alles irdisch Denkbaren überschreitet und sich selbst zum Maß aller Dinge und damit zu Gott proklamiert, alles, was bis dahin den Menschen heilig war, mit Füßen tritt, mit dem einen Ziel, als der Alleinige dazustehen, der das Schicksal der Welt lenkt

³² Dafür plädiert Tobias Nicklas, *Der 2. Thessalonicherbrief* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019), 130, der ihn mit dem Antichristen mit Hinweis auf Apg. 13,11–18 identifiziert (S.138). In beiden Texten fehlt die Bezeichnung „Antichrist.“

³³ So Ernst von Dobschütz, *Die Thessalonicherbriefe* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1909), 273.

und damit an Gottes Stelle getreten ist.³⁴ In 2,9–11 wird die Beschreibung dieses „Bösen“ fortgeführt, es wird gesagt, dass er in der Macht Satans auftritt und „Zeichen und Wunder bewirkt“ und damit die Glaubenden zur Ungerechtigkeit verführt. Mit „Zeichen und Wundern“ treten auch die falschen Propheten und falschen Messiasse nach Mt 24,24 auf, sodass das Auftreten dieses „Bösen wie eine Gegen-Parusie erscheint“.³⁵

Die Beschreibung dieses apokalyptischen Fahrplanes will aufzeigen, dass die gegenwärtigen Leiden der Gemeinde, die nach 1,4 in Geduld ertragen werden, keineswegs den Schluss zulassen, dass das eschatologische Eingreifen Gottes bevorsteht, dass die Gemeinde mit noch viel größeren Nöten und Bedrängnissen rechnen muss, bevor die endzeitliche Erlösung eintreten wird. Die gegenwärtige und die viel schwerere kommende Bedrängnis wird jetzt von Gott zugelassen (2,11), dem Auftreten des endzeitlichen Bösen wird Christus bei seinem Kommen ein Ende setzen (2,8). Das Böse und das Wirken des Bösen erscheint somit als eine von Gott zugelassene Realität auf dem Weg zur kommenden Enderlösung. Aber die gegenwärtigen Bedrängnisse werden sich noch verschärfen. Darum wird in 1,4 die „Geduld“ gelobt.

3.4 Der Böse im Endkampf nach der Offenbarung des Johannes

In der Johannesoffenbarung wird nicht vom Bösen als einer Person gesprochen. Darin sind deren Aussagen in Kap. 12–13 jenen in 2Thess 2,3–10 vergleichbar.³⁶ Wohl aber kennt dieses Buch das Böse als Person mit anderen Bezeichnungen. Die eindrücklichste ist die des Drachen. Es handelt sich um ein altgriechisches Wort (*drakon*), das ein schlangenartiges Ungeheuer mit mehreren Köpfen bezeichnet, vielleicht mit „Lindwurm“ wiederzugeben.³⁷ Er wird in 12,3 eingeführt als „großer

³⁴ Das Wort „Antichrist“, begegnet in diesem Abschnitt nicht. Der „Böse“ weist sich nach V.9 mit „Zeichen und Wundern“ als „falscher Prophet“ aus. Von da aus lässt sich die Bezeichnung „Gegen-Christus“, „Anti-Christus“ ableiten. Es geht im Text aber um den Widerpart Gottes. Wolfgang Trilling, *Der zweite Brief an die Thessalonicher* (Zürich: Benzinger und Neukirchner, 1980), 86, der die Bezeichnung Antichrist gerne gebraucht, stellt richtig fest: „Der eindeutig antigöttliche, nicht anti-messianische bzw. anti-christliche Charakter der Gesamterscheinung wird damit ganz klar.“ Uralte Motive, etwa vom Kampf des Lebensgottes mit dem Todesgott, werden hier aufgenommen.

³⁵ Formulierung von Trilling, *Der zweite Brief*, 104.

³⁶ Darauf macht Nicklas, *2. Thessalonischerbrief*, 157 aufmerksam.

³⁷ Franz Passow, *Handwörterbuch der griechischen Sprache i/I* (Leipzig: Vogel, 1842), 721.

feuerroter Drache mit sieben Häuptern und zehn Hörnern und sieben Diademen auf den Häuptern“, also eine in jeder Hinsicht Furcht und Grauen einflößende Erscheinung. Damit tritt er als der Urheber alles Bösen auf. Er will das Kind der Frau, den Messias, verschlingen (12,4), will also nicht nur verführen, sondern den Gottgesandten, in dem Kind symbolisiert, eliminieren. Das gelingt aber nicht, denn er wird in den Himmel erhoben (12,5). Gemeint ist Christus. In dem folgenden Kampf zwischen dem Drachen und dem Erzengel Michael im Himmel wird der Drache besiegt und aus dem Himmel gestürzt. Dabei werden weitere Namen desselben mitgeteilt: „die uralte Schlange, der Teufel und Satan, der Verführer der ganzen Welt“ (12,9), die Beschreibung für eine geballte Verführungsmacht, der gegenüber sich der Mensch kaum entziehen kann. Er kämpft auf der Erde und bedrängt jene, die Gottes Gebote halten (12,17). Er gibt auf der Erde zunächst dem ersten, dem „Tier“ und dann dem zweiten die Macht. Das Bild von den Tieren ist an Dan 7,3–7 angelehnt, wo die vier Tiere die auf einander folgenden Weltmächte darstellen. Das erste Tier, das die Kennzeichnungen der vier Tiere bei Daniel übernimmt, wird als Vertreter der römischen Kaisermacht gezeichnet: „seine Kraft und seinen Thron und große Vollmacht“ (13,2). Dieses „Tier“ verbreitet Lasterungen gegen Gott (13,6) und führt Krieg gegen die Heiligen (13,7). Es wird von der Bevölkerung der Erde angebetet, die „nicht im Buch des Lebens des geschlachteten Lammes“ geschrieben sind (13,8). Das zweite Tier, als Vertreter der Weltmacht, dem alle Weltmacht gegeben ist, bringt die Menschen dazu, es anzubeten (13,12) und vollbringt große Zeichen, mit denen es Menschen verführt (13,13). Im Blick ist wohl ein Mensch in hoher politischer Stellung,³⁸ im Dienste des ersten Tieres, das mit der Zahl 666 verschlüsselt angezeigt wird (13,18).³⁹ Wie im Qumran nimmt das Böse Züge politischer Macht an.⁴⁰

³⁸ Akira Satake, *Die Offenbarung des Johannes* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008), 295 vermutet, dass mit diesem Tier der Hohepriester des Kaiserkultes in der Asia gemeint sei.

³⁹ Die präzise Aufschlüsselung dieser Zahl ist nicht möglich, weil dazu sehr viele Möglichkeiten der Identifizierung aufgezeigt wurden. Dass es sich um einen Kaiser handelt, steht außer Zweifel (s. auch Anm. 41).

⁴⁰ Das ist biblische Tradition und lässt sich auf die leidvollen Erfahrungen des Gottesvolkes Israel mit den fremden Mächten zurückführen, die auch dem Gottesglauben Israels Schwierigkeiten bereiteten. Am nachhaltigsten war die Regierung des Antiochus IV. Epiphanes, die zum Aufstand der Makkabäer führte. In der griechischen Gedankenwelt gibt es eine Identifizierung des Bösen mit der politischen Macht nicht. Das Gegenteil ist der Fall: Äschylos hat mit den geschlagenen Feinden in seinem Drama „Die Perser“

Diese Darstellungen wollen den Adressaten Mut machen und sie zur Geduld anhalten (13,10), weil der Drachen am Ende besiegt wird (20,2). Die einzelnen Metaphern wecken bei den Adressaten uralte Bilder in Erinnerung, die ihnen helfen, die gegenwärtige Zeit mit den Augen Gottes zu sehen und in der Bedrängnis durchzuhalten. Die dramatischen Schilderungen der Wirksamkeit des Bösen zielen darauf, dass sich die Adressaten in dem Dargestellten wiedererkennen und verstanden sehen. Die Situation droht die Adressaten zu überfordern, wenn es für sie aktuell wird, dass sie das „Tier“ anbeten müssen.⁴¹ Aber der Hinweis auf die Bewahrung in der Zeit der eschatologischen Prüfung (3,10)⁴² und die Botschaft von dem Eingreifen Gottes in der größten Krise (Offb 19) zeigt, dass diese Situation nicht ohne Ende ist und der Endsieg Gott gehört.

4. Zusammenfassung

Jesus hat mit seiner Botschaft von der Nähe der Gottesherrschaft und seinen Wundern einen Optimismus verbreitet, der für das Nachdenken über das Böse kaum Raum ließ. Er sah den Satan vom Himmel stürzen, die Dämonen hat er aus den Menschen vertrieben. Die Urgemeinde hat mit der Botschaft von Christi Sühnetod und seiner Auferstehung zunächst das Böse als überwunden angesehen. Aber die Schwierigkeiten des Lebens zeigten ihr, dass der Versucher (Satan) weiterhin in der Welt wirkt, und lehrten sie, um die Erlösung vom Bösen zu bitten. Paulus sieht den Satan in der Behinderung der Missionsarbeit am Werk, Johannes erkennt in den Repräsentanten der Macht (Judäer) die Teufelskinder und Instrumente des „Fürsten dieser Welt“, die Jesus töten wollen. Die zunehmenden Beschwerden und Bedrängnisse der Gemeinde führen dazu, dass man in den falschen Propheten den Antichristen am Werk sieht, der zu seinem Endkampf startet und viel Leid verursacht, die Gemeinde bedroht. Die Johannesoffenbarung beschreibt unter Aufnahme uralter

Mitgefühl thematisiert. Die Griechen sind im Altertum niemals von einer ihrem Wesen fremden Macht beherrscht worden.

⁴¹ Zur Situation der angeschriebenen Gemeinden vgl. Satake, *Die Offenbarung*, 50–55, der für die Zeit des Domitian plädiert und Dietrich-Alex Koch, *Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013), 471–81, der findet, dass die Zeit Hadrians vorausgesetzt ist, in der der Kaiserkult öffentlich propagiert wurde.

⁴² Vgl. dazu Romeo Popa, *Generationen im frühen Christentum. Beiträge zur Theologie und Ethik des Neuen Testaments* (Frankfurt: Lit, 2022), 102.

mythischer Motive die Bedrängnisse der Christen durch den Bösen, um endlich den Sieg Gottes und seines Christus über alles Böse zu verkünden. Man kann sagen, dass im Urchristentum das Nachdenken über das Treiben des Bösen mit den Leiderfahrungen wächst, dass aber die Gewissheit bleibend ist und dominiert, dass das Böse nur eine Zeit lang Bestand hat. Der Sieg am Ende gehört Gott, und die Glaubenden haben Teil an diesem Sieg.

*

Fragt man von diesen Erwägungen her, wie der gegenwärtige „Bruderkrieg“ in der Ukraine zu beurteilen ist, so wird man an das Beispiel Kains in 1Joh 3,12 und die anschließende Auslegung denken. Russland hat, ohne dass die Ukraine etwas Böses getan hat, das Brudervolk angegriffen und dabei auch Vernichtung und Tote nicht gescheut.⁴³ Man kann diese Handlung aus der Sicht des Neuen Testaments nur als „böse“ bezeichnen. Besonders schlimm scheint mir aber das Verhalten des russischen Patriarchen zu sein, der diesen Krieg gutheißt, weil damit auch eine Kirche gegen die Bruderkirche auftritt. Damit bekommt dieser Krieg in der Sicht der biblischen Texte apokalyptische Züge (vgl. Mk 13,7), die dazu führen, dass irgendwann Gott selbst eingreift.

⁴³ Der Angriff auf Polen im Zweiten Weltkrieg war nicht weniger böse.